

# Lässt die Kirche ihre Senioren nicht im Dorf?

## Seniorenheim scheint an der Kirchenverwaltung zu scheitern

**Gottfrieding.** Bei der am vergangenen Montag stattgefundenen Gemeinderatssitzung in der Schulaula ging es im öffentlichen Teil vorrangig um das von der Gemeinde in Betracht gezogene Wohn- und Pflegeheim. Die Kirchenverwaltung – vertreten durch Josef Rossmeier und Josef Stierstorfer – lehnte einen Verkauf des kirchlichen Stiftungsgrundstücks neben dem Pfarrhaus aufgrund einer Studie aus „Mangel an Bedarf einer Pflegeeinrichtung“ ab, obwohl die Realität und fundierte Studien der Gemeinde und die Bedarfsermittlung des Investors ein anderes Ergebnis aufzeigten.

Ein Sprichwort heißt: „Man muss die Kirche im Dorf lassen“. Aber was tut die Kirche – genauer gesagt die Kirchenverwaltung? Sie will ihre Senioren nicht im Dorf lassen. Die Kirchenverwaltung – vertreten durch Josef Rossmeier und Josef Stierstorfer – lehnten das Projekt „Seniorenheim“ aufgrund einer einzigen Studie, die von der Konkurrenzfirma des Investors bei der Uni Passau in Auftrag gegeben wurde, rigoros ab. Die Zuhörer hätten sich ein offeneres, persönlicheres Gespräch gewünscht, um die Gründe zu erfahren, das war aus diversen Wortmeldungen klar erkennbar. Stattdessen wurden sie in einer Power-Präsentation mit Zahlen und Daten überhäuft.

Ein Schelm, wer sich dabei etwas denkt, wenn die Konkurrenzfirma akkurat ein Partner einer Immobilienfirma ist, die wiederum in enger Partnerschaft mit einer örtlichen Bank steht, in der Kirchenverwalter Josef Rossmeier arbeitet. Der Entscheidungsfindung der Kirchenverwaltung trug nach dessen Ausführungen eine bereits am 29. März 2010 verfasste „Beurteilung der Marktstellung der geplanten Pflegeeinrichtung“ der Bayernland Immobilien GmbH & Co., Bauträger der Konkurrenzfirma bei. In dieser heißt es: „Unter Berücksichtigung des ermittelten Bedarfs von 32 Pflegeplätzen wird die Errichtung einer vollstationären Pflegeeinrichtung nicht befürwortet.“

Es kamen dahingehend heftige Einwände, dass man nicht interessiert daran sei, ob und wie viel die Heime in Eichendorf, Leiblfing und Frontenhausen belegt seien oder nicht. Relevant sei Gottfrieding und hier brachten einige Gottfriedinger Beispiele vor, die nach Plätzen für pflegende Angehörige suchten und in einem Radius von mindestens 30 Kilometer nichts gefunden haben beziehungsweise auf eine Warteliste von eineinhalb Jahren und mehr verträstet wurden. Große Aufregung gab es deswegen für den lapidaren Satz der Kirchenverwaltung: „Wir können nicht nach Wunschdenken



Bürgermeister Rost informierte zum aktuellen Stand „Seniorenheim“.

einzelner entscheiden, sondern für uns spielt nur der Bedarf eine Rolle“. Auch die Bedenken von Diakon Lammer, dass vielleicht nur Demenz-, Psychiatrische- oder Sozialfälle in Gottfrieding untergebracht werden, die andere nicht haben wollen, löste in der Zuhörerschaft Befremden aus.

Schuldig blieben die beiden Vertreter der Kirchenverwaltung den interessierten Gästen die Antwort unter anderem auf die Frage, ob die Kirche etwas anderes für dieses Grundstück vorgesehen habe. Den Vorwurf, dass die Kirchenverwaltung vor vollendete Tatsachen gestellt wurde, ließ Bürgermeister Gerald Rost nicht gelten. Er habe erst nachdem es öffentlich gemacht werden durfte, die Bürgerschaft per Presse über das Interesse eines Investors informieren wollen. Es wurde lediglich die damals aktuelle Situation des in Betracht gezogenen Projekts und deren weitere Verfolgung veröffentlicht, so wie es in der Gemeinderatssitzung einstimmig beschlossen wurde. Selbstverständlich sei er wegen der Anfrage des Investors WOB Immobilien GmbH sehr erfreut gewesen. Denn dies bedeute für ältere pflegebedürftige Bürger in Gottfrieding in der Nähe ihrer Angehörigen verbleiben zu können sowie kurze Besuchswege für die Familie, Freunde, Nachbarn und Bekannten, was wiederum für die Psyche der Pflegepersonen von Vorteil wäre. Darüber hinaus würden Arbeitsplätze für Einheimische – besonders für Frauen, die damit Beruf und Familie besser vereinbaren können, geschaffen werden.

Rost betonte, dass man dabei vorausschauend und zukunftsorientiert denken sollte. Es könne sich vielleicht ein Arzt niederlassen, eine Apotheke aufmachen oder sich ein Café im Pflegeheim integrieren, das zu einer Begegnungsstätte für Jung



Die Vertreter der Kirchenverwaltung lehnten einen Grundstücksverkauf wegen „Mangel an Bedarf“ ab.

und Alt werde. Auch sieht er Vorteile darin, dass aufgrund des Pflegeheims die Pfarrstelle erhalten bleiben könnte und dadurch die Hoffnung bestehe, dass Pfarrer George Parankimalil, der übrigens ein Befürworter des Pflegeheims ist, noch lange als Seelsorger in Gottfrieding wirken könne. Die Senioren könnten dann wegen der Nähe zur Kirche nicht nur die hauseigene Kapelle besuchen, sondern auch die gewohnte Pfarrkirche.

Die Forderung eines Einheimischen nach einem Bürgerbegehren beschwichtigte er mit der Bitte, die momentanen, zwar verständlichen Emotionen abklingen zu lassen, um zu sehen, wie sich die Sache weiterentwickelt. Leider gäbe es nur diesen einen Standort neben dem Pfarrhaus und dieses Grundstück gehöre nun mal der Kirchenstiftung. Alle in Betracht kommenden Alternativen dazu habe man bereits ohne Erfolg ausgelotet.

Dann stellte Gerhard Petschko den Investor, WOB-Immobilien GmbH, mit Sitz in Grünwald bei München vor, die sich seit einigen Jahren mit Pflegeeinrichtungen im bayerischen Raum befasst. Er habe sich nicht die Mühe wie die Kirchenverwaltung gemacht, mit Statistiken und Zahlenwerk aufzuwarten, das allerdings seit über 20 Jahren nicht mehr fortgeschrieben wurde. Seine Bedarfsermittlung beruhe auf Tatsachen, denn er habe sich am unmittelbaren Umfeld von Gottfrieding orientiert und das kann mit einem ganz simplen Schlüssel nachvollzogen werden.

„Wir sind doch keine wirtschaftlichen Selbstmörder. Wir haben genau geprüft, ob der Standort Gottfrieding bedarfsmäßig der richtige ist“, so Petschko, denn dies sei auch für den Betreiber von enormer Wichtigkeit, der ebenfalls kein Risiko eingehen möchte. „Wenn Sie von

einem Bedarf von 32 Pflegeplätzen in Gottfrieding ausgehen, dann mach ich mir keine Sorgen darum, dass wir ein Heim mit mindestens 90 Pflegeplätzen voll bekommen“, so Petschko an die Kirchenverwaltung.

Wenn man bedenke, dass das Bürgerheim in Dingolfing schon vor zwei Jahren mit einer Auslastung von 99,86 Prozent belegt war und es in den Senioren- und Pflegeheimen des Landkreises Dingolfing-Landau nicht viel anders sei, wie die Gottfriedinger Seniorenbeauftragten bei der letzten Zusammenkunft bestätigten, dann könne man den Bedarf eigentlich mit gesundem Menschenverstand und ohne jedes verwirrende Zahlenwerk feststellen.

Die von der Kirchenverwaltung vorgeworfene unterlassene Information über Investor und Betreiber erklärte er so, dass diese erst tätig werden können, wenn ein Grundstück mit einem Baurecht vorhanden sei und man eine Baugenehmigung bekomme beziehungsweise wenn Planungssicherheit bestehe. Da man über „ungelegte Eier“ nicht spreche, war es ganz normal, dass die Gemeinde den Investor noch nicht nannte und den Betreiber noch nicht kennt. Auch hier tauchten Vorwürfe der Bürger auf, dass die Kirchenverwaltung den Verkauf oder Tausch des Grundstücks vom Investor abhängig zu machen scheint, obwohl dies für sie eigentlich egal sein dürfte, da ihr so und so keine Nachteile entstünden. Petschko lud den Bürgermeister und Gemeinderat samt Kirchenverwaltung namens der WOB ein, eine ihrer Seniorenimmobilien zu besichtigen, um sich ein Bild davon machen zu können, wie es in Gottfrieding aussehen könnte.

Als Fazit dieser Thematik der öffentlichen Gemeinderatssitzung konnte man als unparteiischer Zuhörer den Eindruck gewinnen, dass die Kirchenverwaltung von vornherein in keinster Weise daran interessiert war, ihre Entscheidung zu überdenken. Bürgermeister Gerald Rost betonte abschließend, dass er die Hoffnung auf einen guten Ausgang nicht aufgebe. Er möchte vermeiden, dass Gottfrieding wiederum im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht, sondern sie bestrebt, wie er sagte die Angelegenheit „einennehmlich mit allen zuständigen Gremien“ zu lösen.

Evi Lichtinger